

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 5=25 (1859)

Heft: 40

Nachruf: Oberstl. Hans Landolt

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

weise auf Commando nach einer Scheibenwand, deren Dimensionen 20' Breite und 10' Höhe waren; jeder Zug zählte 33 Gewehre; auf jede Distanz wurden 2 Feuer abgegeben mit folgendem Resultat:

| | 200 Schritt, | 300 | 400 | 500 |
|--------|---------------|------|------|------|
| 1. Zug | 60 % Treffer, | 56 % | 42 % | 47 % |
| 2. " | 66 % " | 52 % | 62 % | 60 % |
| 3. " | 53 % " | 38 % | 44 % | 42 % |
| 4. " | 60 % " | 44 % | 42 % | 42 % |

Dieses Resultat ist jedenfalls ein überraschend günstiges; wir glauben aber wohl sagen zu dürfen, daß das ganze Resultat dieser Schießübungen, mit Ausnahme desjenigen der ersten Compagnie, bei welcher die Munition schlecht war, günstig sei; man muß erwägen, daß es sich da nicht um ausgewählte Schützen handelte, sondern um bloße Infanteristen, von denen die wenigsten je mit einem gezogenen Gewehre oder über 200 Schritt hinaus geschossen hatten. Bei vermehrter Übung werden sich noch bessere Resultate ergeben. Vor allen Dingen ist es aber nothwendig, daß die Munition sorgfältig laborirt werde; bei ungenügend angefertigter Munition kann auch das beste gezogene Gewehr nichts leisten.

Als Anhaltspunkte zur Vergleichung stellen wir die seiner Zeit in der Instruktorenschule erhaltenen Resultate dagegen.

| | | |
|---------------|---------------|--------------------------|
| 2—300 Schritt | 69 % Treffer, | } gleiche Scheibengröße. |
| 3—400 " | 59 % " | |
| 500 " | 30 % " | |
| 600 " | 25 % " | |

Ebenso dürfte es von Interesse sein, die Resultate der Schießübungen der Scharfschützen im Jahr 1858 damit zu vergleichen. Die Scheibengröße ist die gleiche:

| | | |
|--------------------|-------------|---------------|
| Rekrutenschulen | 300 Schritt | 68 % Treffer, |
| | 400 " | 61 % " |
| | 500 " | 54 % " |
| Wiederholungskurse | 300 " | 71 % " |
| | 400 " | 61 % " |
| | 500 " | 57 % " |

Diese Resultate wurden von geübten Schützen mit dem vortrefflichen eidg. Stuzer erlangt; diejenigen des Infanteriegewehres dürfen sich daher, wenn man die ungünstigen Verhältnisse erwägt, ganz füglich zeigen.

† Oberstl. Hans Landolt.

Am 5. Okt. verstarb in Zürich einer unserer edelsten und würdigsten Veteranen, Hr. Oberstl. Hans Landolt, Ritter der Ehrenlegion und Inhaber der St. Helena-Medaille, in seinem 80sten Lebensjahr.

Die Eidg. Ztg. widmet demselben folgenden Nekrolog:

„Schon in seinem 19. Jahre machte Landolt 1798 als Freiwilliger den Zug nach Bern mit, 1799 trat er unter das Schweizerregiment von

Bachmann und bewährte sich schon damals im Vorarlberg und im Engadin als besonnener und tapferer Offizier. Später diente er in unserer vaterländischen Miliz, bis er, bei Erreichung des 4. französischen Schweizerregiments, in demselben zu einer Offiziersstelle gelangte und mit demselben den spanischen und später den russischen Krieg mitmachte. — In der Schlacht bei Baylen übernahm er, da während des Gefechtes sein braver Bataillonschef Christen erkrankte, die Führung des Bataillons und focht mit demselben trotz der fürchterlichsten Hitze am nämlichen Tage auf drei weit aus einander gelegenen Stellen des Schlachtfeldes, wohin der französische General dieses tapfere Schweizerbataillon wechselweise befehligte, so daß ihm selbst von feindlichen Offizieren über diese ausgezeichnete Energie Verwunderung bezeugt wurde. — Nach der Kapitulation von Baylen theilte er mit seinen Kameraden die vertragswidrige Kriegsgefangenschaft; — aber ebenso die Kühnheit, mit welcher in der Bucht von Cadix ein Schiff voll Kriegsgefangener dessen Bewachung überwältigte und nicht ohne großen Verlust die von den Franzosen besetzte Küste schwimmend erreichte.

Nach erfolgter Wiederherstellung des Bataillons wurde dasselbe, sowie beinahe sämtliche Schweizertruppen, der großen Armee zugetheilt, um in dem Feldzug gegen Rußland verwendet zu werden.

In der Schlacht bei Polozk stand er mit seinem Regiment während langer Zeit, um den Rückzug über die Bereßna zu decken, den übermächtig herandrängenden Russen gegenüber mit erwünschtem Erfolge, aber auch mit so bedeutender Einbuße, daß von seiner Compagnie nur er selbst und sein Feldweibel von dem Schlachtfeld zurückkehrten. Obgleich schwer verwundet, schleppte er sich dennoch fort so gut es möglich war, zog sich, in Ermangelung aller Feldärzte, selbst die Kugel aus der Wunde, fuhr während immer steigendem Winterfrosts auf einem Schlitten bis nach Berlin zurück, woselbst er erst der ärztlichen Pflege sich zu erfreuen hatte. Nichtsdestoweniger sah er durch diese Verwundung, deren Folgen er noch bis in seine letzten Lebensjahre verspürte, sich veranlaßt, aus dem französischen Dienst sich zu verabschieden, jedoch keineswegs, um auf seinen Lorbeeren auszuruhen, sondern um in dem wichtigen Feldzug von 1815 ein zürcherisches Jägerbataillon an die Grenze zu führen, und nach dessen Entlassung das Kommando eines Auszüglerbataillons zu übernehmen, welchem er bei der Belagerung von Hüningen mit seinem keine Furcht kennenden heitern Muthe erfolgreich voranleuchtete. Er befehligte dieses Kommando bis um das Jahr 1832, in welchem er, in Folge der veränderten Zeitverhältnisse, aus dem effektiven Militärdienste zwar zurücktrat, dennoch aber an allen unsern seitherigen militärischen Ereignissen fortwährend lebhaften Antheil nahm, ja es sich nicht hätte nehmen lassen, im Falle der Noth mit seinem erprobten Stuzer mitten unter die Reihen sich zu stellen.

Inzwischen sah er immer mehr von sehr schmerz-

haften körperlichen Beschwerden sich heimgesucht, denen er aber, als ächter Soldat, Schritt für Schritt das Terrain streitig machte, bis endlich am gestrigen Morgen die Stunde seiner Ablösung schlug, in welcher er in ein besseres Leben abgerufen wurde.

Es ist vielleicht in unserer Zeit kaum ein Offizier aufzufinden, welcher die Liebe seiner Soldaten, die er unermüdet wie ein Vater liebte und pflegte, so sehr verdient und erfahren hat, wie der selige Herr Oberst Landolt, eine dankbar treue Anhänglichkeit, die durch wiederholte rührende Beweise fortwährend sich erprobt hat. Seiner mit kriegswissenschaftlicher Bildung verbundenen großen Kriegserfahrung ungeachtet, besaß er seltene Anspruchslosigkeit und altschweizerische Biederkeit. Er lebte und starb als ein tapferer Held, als ein edler Mensch und als ein gläubiger Christ!¹⁴

Feuilleton.

Erinnerungen eines alten Soldaten.

(Fortsetzung.)

Ich fahre nun in der Erzählung der Vorgänge der letzten Oktobertage fort. Trotz der von Stunde zu Stunde sich mehrenden Stobsposten von der Elbe und Oder glaubten wir Hessen an der Fulda und Eder uns fortwährend noch im Schlummer des Gerechten wiegen zu können. Sehr bezeichnend waren wir auf halbem Kriegsfuß geblieben, ein Fuß, auf dem man bekanntlich nie feststehen, sondern nur umfallen kann; die Truppen beengt und gedrängt in ihren auf einen solchen Stand nicht hinlänglichen Friedens-Garnison-Kasernen und doch wieder zerstreut und verzettelt in Kantonnirungs-Quartieren der verschiedensten Richtungen. Da verbreitete sich Donnerstag den 30. Oktober am frühen Morgen wie ein Lauffeuer die Nachricht durch die Residenz: der französische Marschall Mortier sei mit seinem 20,000 Mann starken Korps in vollem Anzuge gegen dieselbe und könne noch am späten Abend eintreffen. Die Aufregung war gewaltig; die Soldaten rüsteten sich in ihren Kasernen, sie liefen mit den Bürgern auf den Plätzen, in den Schänken und Bierhäusern zusammen, sie gaben sich das Wort, gemeinschaftlich zu einander zu halten, den Räuber-Einbruch und Ueberfall der Franzosen blutig abzuweisen. Dies die allgemeine Stimmung. Vom General von Wurmb II, der als Befehlshaber des sogenannten vorgeschobenen Korps an der Diemel und Eder stand, war bis dahin noch keine Meldung eingegangen, wohl aber so eben von dem General-Quartiermeister-Lieutenant, Oberst-Lieutenant von Döhs, der nach Fulda gesandt worden war, um den Marschall Mortier durch das hessische Gebiet nach Bacha und Eisenach zu führen. Letzterer war

aber, wie jener eilig berichtete, aus der bis jetzt pünktlich eingehaltenen Frankfurt-Leipziger großen Stappenstraße in Hünfeld plötzlich und trotz aller Gegenvorstellung links ausgebrochen, unter dem Vorwande, dem ihm so eben zugegangenen Befehle seines Kaisers gemäß in gerader Richtung durch das Haune- und Fulda-Thal sich ins hannoversche Gebiet zu begeben. Döhs hatte gewähren müssen, was er nicht hindern konnte, und traf noch im Laufe des Tages persönlich beim Kurfürsten in Kassel ein; er hatte den Marschall am Morgen in Hersfeld verlassen, entschlossen, mit seinem Korps, das übrigens nicht viel mehr als 10,000 Mann betrage, noch nach Melsungen zu marschiren. Dorthin wurde am späten Abend der Flügeladjutant des Kurfürsten, Major von Müller, gesandt, dem es erst nach manchen Schwierigkeiten gelang, vor den Marschall zu gelangen. Die ernststen und nachdrücklichen Vorstellungen, die vom Kaiser Napoleon dem Kurfürsten bewilligte und gewährleistete Neutralität strenge zu achten, widrigenfalls die schwere Verantwortlichkeit für alle Folgen seiner Ungebühr auf seinen Kopf falle, beantwortete der Marschall sehr kurz und trocken damit: die ihm von seinem Kaiser erteilten Befehle wären ganz bestimmt, er würde sie befolgen, die Nacht ruhig in Melsungen bleiben und morgen seinen Marsch nach Hannover fortsetzen, woran ihn wohl Niemand hindern werde.

Jetzt, in diesem letzten Augenblicke, wäre noch eine Chance des Gelingens möglich, ja wahrscheinlich gewesen. Man mußte dem General von Wurmb II schleunigst die gemessensten Befehle zum Aufbruch und zu seiner Bewegung erteilen, mit der, durch viele Freiwächter, Beurlaubte, das Stadt-Schützen-Bataillon, das in Hofgeismar stehende Leib-Drögoner-Regiment, verstärkten Kasseler Besatzung sich sogleich in Marsch setzen und auf Mortier werfen, wo man ihn fand. Man erhielt so für den ersten Schlag sieben- bis achtausend Mann in die Hand, und bei der trefflichen Stimmung der Truppen, bei dem volksthümlichen Haß gegen Alles, was Franzose hieß, bei der genauen Kenntniß des uns sehr günstigen Terrains, war hundert gegen eins zu wetten, daß der Sieg auf unsere Seite fiel, und wer kann berechnen, welche Folgen sich an ihn geknüpft hätten. Auch war es der Vorichlag der alten Generale, die letzte freudige Hoffnung der jungen Offiziere, die sichere Erwartung, der feste Glaube aller Soldaten. Aber auch dieser letzte Tag verstrich unbenutzt unter gefastten und wieder aufgegebenen Entschlüssen. Mit Einbruch der Nacht brannten unzählige Feuer am Saume des Waldes, der jenseits des sogenannten Forstes, des bekannten großen Exerzir- und Weideplatzes, zwischen den Dörfern Krumbach und Walldau liegt: es waren die französischen Lagerfeuer, nur noch eine Stunde von der Haupt- und Residenzstadt entfernt. Im Schlosse Bellevue konnte man sie zählen. Hier erschien denn erst am späten Abend der Gesandte Bignon, der sich vergeblich zwei Tage lang hatte